

Pränumerations-Bedingnisse:

Pränumerations-Preis: für Pest und Ofen halbjährlich 5 fl., vierteljährlich 2 fl. 30 kr. Für die tägliche Zustellung in's Haus 8 kr. monatlich. Mit Postversendung halbjährlich 6 fl. 30 kr. C. M.

Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.

Insertionsgebühren:

Für die Einrückung einer 4mal gespaltenen Zeile 3 kr., bei 3maliger Insertion nur 2 kr. C. M.

Expeditionsgewölbe:

Salvanergasse, Horvath'sches Haus, Redaktion: im selben Hause, 2. Hofe 1. Stod.

Nro. 18.

Mittwoch, 22. Jänner.

1851.

Pest, den 22. Jänner.

Man schreibt uns aus Paris: Bald wird man in den auswärtigen Nachrichten lesen, Pedro Rollin und seine Freunde haben bei einem Dinner zu London, Mazzini und die Seinen bei einem Souper in Genf die Gesundheit des Präsidenten von Frankreich getrunken, der sie rächte, indem er den furchtbaren Feind der rothen Republik, indem er Changanier in den Staub trat, der mit Leon Faucher die Verschwörung des Palais des arts et metiers in eine Mystifikation für die Urheber verwandelte und die Insurrection vom 13. Juni in einigen Stunden mit seinem Degen von der Straße fegte.

Es ist auch nicht in Abrede zu stellen, daß Changanier eben kein Freund von Emעות, auch kein aufrichtiger Freund der Volkssouveränität zu sein scheint; — man weiß nicht einmal mit Bestimmtheit, ob er auf seinem linken Arm nach altem französischen Soldatenbrauch bloß die Wappen des Hauses Orleans, oder noch oben drein die Lilien der Bourbons eingebraunt habe. Uebrigens ist der Teufel nie so schwarz, als man ihn zu malen pflegt.

Zudem fragt es sich noch recht sehr, ob der Mann wirklich um seine ganze Allmacht gekommen sei. Der Changanier im Parlamente ist viel gefährlicher, als der Changanier als General en Chef bei der Revue. Es könnte sich sogar ereignen, daß ihn die legislative Assemblée selbst auf die Gefähr, daß er die Rolle Mont's ganz ausspielt, mit einer Art Titulatur bekleidet, falls der Präsident einen Handschlag im Schilde führt.

Auf diese Weise ließe sich die Berliner Korrespondenz im Wanderer in seinem Morgenblatte vom letzten Sonntag erklären, nach welcher der französische Gesandte am preussischen Hofe die offizielle Erklärung abgegeben hätte, Louis Napoleon sei genöthigt, sich auf die Linke zu stützen und eine freisinnige Politik zu beobachten.

Es will uns freilich nicht recht einleuchten, wie er diese freisinnige Politik manifestiren wollte, er müßte denn nur den heiligen Vater, den er nach Rom geführt, wieder von der Tiber jagen, mit der Rheingränge kofetiren und ein Bündniß mit Sardinien schließen. Ein europäischer Krieg stünde dann freilich in Aussicht, aber zum Kriegführen braucht man nach Graf Montecuccoli dreimal Geld, und Geld ist es aber, woran man fast allüberall Ueberfluß an Mangel hat.

Weisagen ist das schwierigste Handwerk der Welt, namentlich in der Politik erinnert es zuweilen an den heiligen Augustin, wie er der Dreifaltigkeit nachgrübelte; doch bedarf man keines prophetischen sechsten Sinnes, um jenseits des Rheines etwas wie Feldgeschrei zu hören, und einigen Pulvergeruch zu wittern.

Sie haben dort drüben ein neues Metier erfunden. Seine Kunst besteht im gegenseitigen Anschwärzen.

Sämmtliche Parteien und Schattirungen suchen sich

in den Roth zu treten. Es wird nicht bloß die göttliche Grobheit als Hebel in Bewegung gesetzt, um den Gegner zu stürzen, nein, man sichts auch mit allen Waffen der Perfidie, Verläumdung und Bosheit. Es wird in Paris gar bald nicht eine Notabilität mehr geben, die nicht schon ein halbes Duzendmal moralisch unter dem Französer gestanden oder durch die feindlichen Journale Spießruthen gelaufen wäre.

Wohin dies Metier führen muß, liegt auf der flachen Hand, läßt sich an den Fingern abzählen. Ein Deputirter sagte vor den Februartagen: die Regierung stehe auf vulkanischem Boden. Der Unterschied von damals und jetzt ist, wenn man an das Ende vom Liede denkt, unbedeutend. Der Vulkan ward zu einem Cumpse. Verbrennen oder Erstickten läuft für den Betroffenen auf Eines hinaus. Geht der Tanz los, so ist es ganz gleichgültig, ob man die alte Guillotine neu herrichtet, oder zu dem bekannten Produkte des Hanfes greift.

Frankreich hat seine Februarrevolution langsam verdröckelt. Goethe sagt: Wer das erste Knopfloch verfehlt, kommt mit dem Zufußpfen nie zu Stande. Frankreich verfehlte damals das erste Knopfloch.

Oesterreich.

Pest. Vorschrift über die Entschädigung der Tabak-Fabrikanten. Um auf eine Entschädigung Anspruch zu haben, muß bewiesen werden, daß man durch wenigstens fünf Jahre, vom 29. Nov. 1850 zurückgerechnet die Bereitung des Tabaks fabrikmäßig mit obrigkeitlicher Bewilligung ununterbrochen betrieben, und die dafür bemessene Steuer ordentlich entrichtet habe. — Die Gesuche wegen Entschädigung müssen bis 1. Juli 1851 bei den betreffenden Finanzbezirksdirektionen eingereicht sein, da Gesuche, welche nach diesem Zeitraume einlangen, nicht berücksichtigt werden. — In den Gesuchen muß enthalten sein, 1) die Nachweisung über das Vorhandensein eines Entschädigungsanspruches. 2) Das laut Geschäftsbüchern verwendete Betriebs-Kapital. 3) Der in den letzten 5 Jahren erzielte reine Ertrag. — Die Entschädigung wird in der Regel durch die Anweisung einer jährlichen Rente geleistet. Der Genuß dieser Rente beginnt vom Tage der Einführung des Tabakmonopols, und dauert für die Lebenszeit des Theilhabenden, und geht auf dessen Wittve über. Die Finanzverwaltung behält sich jedoch das Recht vor, die Entschädigung ein für allemal mittelst eines Kapitals zu leisten, und sich hierüber mit der zu entschädigenden Partei zu verständigen.

* Der Fürstprimas hat die Bischöfe auf den nächsten Frühling zu einer Konferenz über die Schulfrage eingeladen.

* Das Finanz-Ministerium fordert Quiescenten und sonstige Individuen, welche mit dem Verzehrungs-

steuergeschäfte vertraut sind, auf, sich zu melden, da deren prov. Verwendung im Verzehrungssteuer-Gefälle Ungarns erwünscht wäre.

* In der „N. N. Ztg.“ lesen wir nachstehende Erklärung des Grafen Moriz Sandor an die Redaktion der „Allg. Ztg.“ in Augsburg: „Ich habe so eben Einsicht in die Allgemeine Zeitung vom 4. Jänner 1851 genommen, und in derselben die folgende Stelle eines (dem „Frankfurter Journal“ entnommenen) Correspondenz-Artikels aus Fulda, 31. Dez., gefunden: „Die seit 3 Tagen hier an- und durchkommende Infanterie bildet das 40. böhmische Regiment Wellington und das 19. ungarische Regiment Schwarzenberg. Die Soldaten des letztern haben alle den Kampf für die Unabhängigkeit Ungarns mitgemacht. Es sind unter ihnen, sowie auch unter dem böhmischen Regiment, viele als Gemeine affentirte höhere ungarische Offiziere; der Graf Sandor steht bei der Artillerie dieses Armeekorps als Train-Soldat.“ Es gibt nur einen Grafen Sandor, und der bin ich. Ich habe keinen Theil an dem Kampfe für die Unabhängigkeit Ungarns genommen, und stehe als ein freier, unantastbarer Mann in der Welt, und nicht als Artillerie-Train-Soldat in der k. k. Armee, welcher, wäre Noth an Männern zur Vertheidigung des Thrones, des Reiches und der Ordnung im Reiche, ich selbst als gemeiner Train-Soldat anzugehören mir zur Ehre rechnen würde. In jedem Falle würde ich diese Stelle der des gemeinen Verbreiters einer ehrenrührigen Lüge vorziehen. Dieser Erklärung ersuche ich Sie einen Platz in Ihrem vielgelesenen Blatte einzuräumen. Brüssel, 10. Jänner 1851. Moriz Graf Sandor.“

Am tliche s.

Obwohl Wein und Brantwein nicht zu den gewöhnlichen Verpflegungsartikeln der österreichischen Truppen gehören, so haben zu Folge Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern vom 2. Jänner 1851 Z. 27689/497 die Ministerien des Kriegswesens, der Finanzen und des Innern dennoch in Rücksicht der in Ungarn bestehenden besonderen klimatischen Verhältnisse und in Berücksichtigung daß den österr. Truppen in Kriegszeiten in besonderen Fällen bei den Campenbezügen und im Auslande auch Wein als Verpflegungsgebühr bewilligt wird, zu genehmigen gefunden, daß die während des Feldzuges in Ungarn für die k. k. österreichischen und kaiserlich russischen Truppen gelieferten notwendigen und vorschriftsmäßig nachgewiesene Requisition an Wein und Brantwein den Privaten und Gemeinden vergütet und diese Vergütung, ehe eine Barzahlung geleistet werden kann, dort wo Steuerrückstände bei den Empfangsberechtigten aushaften, vor Allem mittels Abschreibung an den Steuerrückständen geleistet werde, jedoch mit Ausnahme jener Fälle, in welchen wegen bewaffneten Widerstand oder notorischer Vorschubleistung des Aufstandes in einzelnen Gegenden oder Orten die Lieferung dieser Getränke strafweise als Brandschagung auferlegt worden ist.

Feuilleton.

Aus dem Leben eines Militärs *).

I.

Die Würfel.

Ich habe Justin Kerner und die Echerin von Prevorst gelesen, bin jedoch weder ein Gläubiger, noch ein Ungläubiger in diesen Dingen, sondern habe gar keine Meinung; aber ich halte meine Augen offen, und kann Ihnen erzählen, was diese gesehen haben.

Im Feldzug 1812 war ich Oberleutnant bei Blankenstein Husaren. Das Regiment gehörte zu dem Theil des Schwarzenbergischen Armeekorps, der fast täglich mit den Russen im Gesichte war. Wegen uns stand das sogenannte tartarische Regiment, welches, wie mir später der russische General Anorring einmal erzählt hat, in den Gefechten mit Blankenstein-Husaren allein 21 Offiziere verloren hat. Ich befand mich diesem Regiment gegenüber auf dem Vorposten, als der damalige Obrist B. an mich herangeritten kam und nebst andern auch die Frage an mich richtete, ob es wahr sei, daß die Uhlanen vom tartarischen Regiment das Kreuzzeichen auf ihren Kugeln hätten. Ich hatte bis dahin nichts davon gehört, und es war mir nie eingefallen, ihre Kugeln, die sie uns freigebig genug zusandten, zu un-

tersuchen. Ich wußte also dem Obersten auch keine Auskunft zu geben. Abends im Lager erzählte ich den Kameraden davon. Allen war die Sache völlig neu. Tags darauf befand sich ein Theil der Eskadron, worunter ich und ein zweiter im Dienste jüngerer Offizier, der Oberleutnant B., in einem ausgelichteten Walde mit den Pflätkern des tartarischen Uhlanen-Regiments in einem aufgelösten Gefechte. Oberleutnant B. ein tapferer Offizier, an Jahren älter als ich, ein seltsamer grillenhafter Fantast, dessen Ausdrucksweise Niemand recht verstand und dessen Abneigung gegen mich, alles anscheinend guten Vernehmens ungeachtet sich darin kund gab, daß er mich mit einer Art Schadenfreude gern zu Wagnissen anspornete, machte mich auf 2 Uhlanen aufmerksam, die in der Entfernung getrennt von ihrer Truppe leicht aufgehoben werden konnten, wenn man die Gefahr nicht achtete, sich den Soutiens des Feindes zu nähern und vielleicht abgetrennt und gefangen zu werden. Wir beide machten Jagd auf die Uhlanen, die auch überrascht sich ohne Umstände ergaben. Sogleich untersuchten wir ihre Patronen und fanden das Kreuz richtig auf den Kugel-Abschnitten eingedrückt. Oberleutnant B. steckte den Hund zu sich, auf den aber im Drange der nächsten Tage ganz vergessen wurde.

Der zweite Rittmeister bei unserer Eskadron war ein Hannoveraner. Rittmeister Trüber, so hieß er, war der schönste Offizier im Regiment. Tapfer, von vieler militärischer und geselliger Bildung, bieder und ritterlich, war er der Liebling seiner Kameraden. — Einige Zeit nachher standen wir drei, Rittmeister Trüber, Oberleutnant B.

und ich mit einem Flügel der Eskadron wieder den tartarischen Uhlanen gegenüber. Das Gefecht hatte noch nicht begonnen. Wir standen unbefähigt und gelangweilt da und waren hungrig; denn wir hatten wenigstens keinen Bissen Brod genossen. Da kam die Mutter Anne, die treue Gefährtin des Regiments, aber die gräulichste Here, die ich je gesehen, mit ihrem Marketenberfag hergesteuert. Her da! alte Here — mit deinem Jag, wir sind durstig, rief Oberleutnant B. — Aber es ist ja leer — Ichut nichts, nur hergestellt, so wollen wir darauf spielen. Spiel war in unserem Regiment gar nicht Mode und es befah vielleicht kein Offizier Würfel. Oberleutnant B. in seinem Scherz fort-fahrend griff aber in seine Säbeltasche, als wollte er die Würfel wirklich herausholen. Ich gebe Bank. — Va banque! rief der Rittmeister, und in demselben Augenblicke rollten die Kugeln der tartarischen Uhlanen, die Oberleutnant B. in seiner Säbeltasche gefunden hatte, über die Decke des Fasses. Als ob er ein Gesp. nst gesehen hätte, erstarrte der Rittmeister bei diesem Anblick, Todesentsetzen im Gesichte, und mich selbst überrieselte ein Schauer, als ich ihn so sah. Nun was machst du für ein dummes Gesicht? sagte Oberleutnant B. kaltblütig. Es war aber schon vorüber. Im nächsten Augenblick stand der Rittmeister wieder so unbefangen vor uns, als wenn nichts gewesen wäre. Mit seinem gewöhnlichen freudigen Muthe rückte er in das Gefecht, das bald darauf begann und eines der heißesten wurde.

Von überlegener Macht gedrängt kam nach und nach das ganze Regiment in's Feuer, verlor viel Leute und zog

*) Se. Exc. FML. Ignaz v. Legebitzsch.

Was hiermit zur Wissenschaft und allgemeinen Nachachtung mit dem Besage kundgemacht wird, daß die Bewerber um eine derartige Entschädigung ihre mit den erforderlichen Dokumenten und rücksichtlich des Schlußabschlusses mit einem vom betreffenden k. k. Regierungskommissär auszustellenden Zeugnisse, daß die Vierzehnung nicht als Brandstiftung geübt worden sei, belegten Gesuche, bei den k. k. Distrikts-Oberkriegskommissariaten unmittelbar anzubringen haben.

Wien. Dem „Const. Blatte aus Böhmen“ wird geschrieben: Die Stadt ist erfüllt von dem Gerüchte, daß der Justizminister Ritter v. Schmerling seine Entlassung eingereicht und, wie Männer aus der Umgebung des Ministers versichern, bereits erhalten habe. Der Gegenstand ist zarter Natur und ich beschränke mich zu versichern, daß die principiellen Schwierigkeiten, welche das fernere Verbleiben des Justizministers auf seinem Posten bedingen, noch nicht behoben sind. — Allen Angaben, die Ihnen aus wie immer gearteter Quelle über durchgreifende Umgestaltung des Systems, über Modifikationen in der Verfassung und in wichtigen organischen Gesetzen zukommen, mögen Sie nur dann Vertrauen schenken, wenn sie eben nicht mehr ausdrücken, als daß in den gedachten Beziehungen vor der Hand noch Nichts feststeht. Jene Notiz, welche fast sämtliche Wiener Blätter brachten, daß das neue Preßgesetz mit dem Systeme der Zeitungsconcessionen nächstens bevorstehe, ist vorzeitig. Beratungen haben allerdings stattgefunden, werden wohl auch noch fortgesetzt. Aber ein definitives Ergebnis liegt noch nicht vor und will der Leser diese Mittheilung mit unseren anfänglichen Zeilen combiniren, wird er über die eigentlichen Gründe sich selbst Rechenschaft geben können. Niemand verkennet das Bedürfnis, aus den Provisorien endlich zu einem festen definitiven Systeme zu gelangen. Es wird in den höchsten Sphären noch lebhafter als anderwärts empfunden. Ehe jedoch zu Modifikationen bei bereits in das Leben getretenen Organismen geschritten werden kann, muß ein festes Programm entworfen sein, dessen Grundgedanke die Einheit in sämtlichen Verwaltungszweigen bilden würde. So ist die Sachlage im Augenblicke beschaffen.

* Wie bekannt wird schon längere Zeit an einem Gesetze über das Reichsbürgerrecht gearbeitet. Dasselbe ist, wie wir hören, nun im Entwurfe vollendet, und dürfte nächstens zu den Schlußberatungen gelangen.

* Das „Neuigkeitsbureau“ meldet: Der Rücktritt des Hrn. Justizministers v. Schmerling wird nun nicht mehr bezweifelt. Dr. Dr. Burger und Hr. v. Kasser werden von verschiedenen Seiten als dessen Nachfolger bezeichnet.

* Zwischen Oesterreich und der Türkei soll ein Handelsvertrag im Werke sein, wonach österröische Waarendepots in allen Städten der Türkei und der Donauprovinzen errichtet werden sollen.

* Aus Kremnitz sind auf der Nordbahn 29 Zentner Silber und 8000 Stück Dukaten für die Finanzverwaltung angekommen.

* Die Gemeindevertretung von Roveredo hat eine Eingabe an das Ministerium beschloffen, worin, da die Angelegenheiten wegen Einberufung der Landtage noch immer in Schweben seien, vorläufig um baldmöglichste Einberufung des Kreisunges gebeten wird.

Deutschland.

** Auffallend ist das Verweilen einiger bei deutschen Höfen beglaubigten russischen Gesandten in Dresden. Man sieht auch diese Herren viel mit den einzelnen Be-

vollmächtigten verkehren und wie gewisse Andeutungen wissen wollen, ginge das Bestreben Auslands besonders dahin, die Conferenzen zu einem großartigen Akte zu veranlassen, nämlich dem: Alle die seit 1848 in dem Verfassungswesen der Einzelstaaten vorgegangenen Veränderungen als Geburten der Revolution für null und nichtig zu erklären und so überall zu dem Rechtszustande vor der Revolution zurückzukehren. Von diesem Vorden aus sollte dann allgemach das Werk der Fortbildung unserer Zustände vorgenommen werden; aber ihm zugleich, damit es nicht extravagire, durch gewisse aufzustellende Normen die Grenze vorgezeichnet werden. — Die Regierungen der kleinen Staaten fangen bereits an, gegen das projektirte Reunerkollegium ihre Stimme zu erheben. Ob man diese Stimmen auch beachten werde? Viele sehen es als wahrscheinlich an; da Preußen nicht minder als Oesterreich schon durch ein einfaches Zurückgehen zum Bundesstage die Mission der hiesigen Conferenzen für gelöst erachten und auch auf diesem Wege nicht zweifeln, die nöthigen Verfassungsrevisionen in den Einzelstaaten vornehmen zu können, da diese auch die Kleinen sich nicht widerlegen werden, wenn nur sonst, warum es ihnen jetzt allein zu thun, ihre Souveränität nicht geschwächt wird.

Berlin, 20. Jän. Der Kriegsminister v. Stochhausen ist bedeutend erkrankt. Morgen ist im Tempelhof große föhnlige Jagd.

** Der Kardinal-Jürsbischof von Breslau, Hr. v. Diengenbrock, hat die Geistlichen seiner Diözese, welche Mitglieder der preussischen Kammern sind, in einer Kurkunde aufgefordert, entweder ihr Mandat oder ihr geistliches Amt niederzulegen.

Kiel. Aus Rendsburg wird vom 16. d. M. berichtet: Am nächsten Tage wird ein allgemeiner Rückzug der schleswig-holsteinischen und wie anzunehmen siehe, ebenfalls der dänischen Armee stattfinden. Gestern haben schon Kavallerie-Patrouillen beider Armeen ganz freundliche Konferenzen mit einander gepflogen, bis die Rede auf die Schlacht von Friedrika gekommen, worüber ein Streit entpand, der mit einem Faustkampf endete.

Kassel. Der kurhessische Minister v. Baumbach, der noch in Dresden weilte, soll bei der Ministerkonferenz darauf antragen, gegen die kurhessischen Beamten ein Strafverfahren einzuleiten.

Schweiz.

** Der Regierungsrath von Tessin hat auf die Feier abgeschaffter Feiertage eine Buße gesetzt, weil mehrere Pfarrer diese Festtage einzig aus persönlichen Interessen zu feiern fortgefahren haben.

Frankreich.

Paris, 16. Jänner. In Bezug auf den Beschluß der außerordentlichen Kommission sind in der National-Versammlung folgende Amendements eingebracht worden: Von Saint Beuve: Die National-Versammlung erklärt, daß sie zum Ministerium kein Vertrauen hat, und geht zur Tagesordnung über. Von Adelswaerd: Die National-Versammlung ist entschlossen, alle der Republik entgegen gesetzten Parteien zu bekämpfen und die Konstitution zu vertheidigen, geht zur Tagesordnung über. Von Vestiboudois, Lebeuf und Mimeral: Die National-Versammlung, dankbar für die vom General Changarnier dem Lande geleisteten Dienste und von dem Wunsch beseelt, die Harmonie der Staatsgewalten zu bewahren, geht zur Tagesordnung über. Ein von Klauture eingebrachtes Amendement resumirt die dem

Ministerium vorgeworfenen Sünden, nämlich: Protektion der regierungsfreundlichen und Verfolgung der feindlichen Journale, die Nervos und die Absetzung des General Changarnier, — und schließt mit einem Tadel gegen das Ministerium und gegen die Exekutivgewalt. Das letzte dieser Amendements hat natürlich keine Chancen, während man für die Annahme des ersten, von Saint Beuve, die gegründetsten Hoffnungen hat. Freilich hat auch das dritte Amendement, welches ein Vertrauens-Votum für den General Changarnier enthält, viele Chancen; aber man sagt, daß dieser selbst das Wort nehmen werde, um auf dieses Lob zu resigniren.

** 16. Jänner. Die Verhandlungen der Nationalversammlung über die brennende Frage des Tages (laut telegraphischer Meldung am 18. d. M. bereits zum Schluß gediehen) waren am 15. d. M. sehr belebt. Seit den Tagen der Verfassungsgebenden hatte keine Sitzung in so hohem Grade die Neugier rege gemacht. Die Zuschauerräume waren dicht besetzt, zum großen Theil von gepugten Frauen. Man bemerkte auch viele Engländer, von denen es hieß, manche hätten ihre Plätze mit vielem Gelde (bis zu 100 Fr.) bezahlt.

Die Verhandlungen begannen schon um 1/3 Uhr.

Auf die verschiedenen Vorwürfe von der Rednerbühne erklärte der Minister Baroche: Meine Aussagen vor dem Ausschuss bezogen sich auf die angeblichen Vorgänge nach der Musterung von Satory. Ich leugne nicht, daß verfassungswidrige Misse ausgestoßen worden sind. Allein ich leugne, daß man sie hervorgerufen hat und daß nach der Musterung Unordnungen stattgefunden haben. Ich gebe nun zur Besprechung des jetzt vorliegenden Ausschussantrages über. Obgleich der Bericht nicht über die Botschaft vom 12. November zurückgreift, so muß ich doch gegen den anderweitig gemachten Vorwurf mich verwahren, daß die Minister seit dem 31. Oktober 1849 keine Diener des Vaterlandes, sondern nur Helfershelfer der Gewalt gewesen seien. Sind wir nicht mit der Mehrheit Hand in Hand gegangen? Haben wir nicht die wichtigsten politischen Handlungen: das Unterrichts-gesetz, das Wahl-gesetz, das Preß-gesetz, mit ihr getheilt? Wie kann man uns jetzt vorwerfen, nur die Helfershelfer einer anderen Gewalt gewesen zu sein? Der Minister geht hierauf über die während der Vertagung eingetretene Spannung kurz hinweg, scheint dieselbe jedem dem Vertagungs-Ausschuss Schuld geben zu wollen. Die Botschaft, fährt er fort, war ganz der Art, daß sie alle Besorgnisse der beiden Staatsgewalten zerstreuen mußte, und Sie haben ihr fast einstimmig verdienten Beifall gezollt. Seitdem ist nur eine einzige wichtige Thatsache eingetreten. Was zunächst die Frage von der Verantwortlichkeit betrifft, so nehmen die Minister die Verantwortlichkeit für ihre Handlungen vollkommen auf sich; allein ich weise die überfeinen Unterscheidungen des Berichtes zurück; Zedermann weiß, daß der Angriff in Wirklichkeit gegen andere gerichtet ist. Welche Bedeutung hat nun die besprochene Thatsache, die Unterdrückung des Doppel-Kommandos der Linie und der Bürgerwehr? Wenn man nicht gerade, wie geschehen ist, den General Changarnier als eine verfassungsmäßige Bürgschaft zwischen der gesetzgebenden und der vollziehenden Gewalt betrachten will, so kann man in dessen Absetzung Nichts, als eine ganz natürlich rechtmäßige und in sich gerechtfertigte Handlung sehen. Der dem Generale in der Sitzung vom 3. Jänner zu Theil gewordene Beifall war nicht der Grund dazu, wir haben es erklärt und wiederholen es; seine Absetzung war lange beschloffen und wurde durch die Abstimmung vom 3. Jänner nicht beschleunigt, sondern verzögert. Die Ursache war, daß das

sich Abends in schönster Ordnung eskadronweise schachbrettförmig aufgestellt zurück, immer dem Feinde die Zähne weisend und die Hast seiner Verfolgung mäßigend. Der Rittmeister war unversehrt. — Tags darauf entspann sich zwischen unsern Jägern und russischer Infanterie ein Tirailleur-Gefecht. Der Flügel des Rittmeisters machte die Kavallerie-Bedeckung der Jäger und hatte keinen thätigen Antheil am Gefechte. Die russische Infanterie war überlegen an Zahl und socht im bedeckten Terrain. Die Jäger im Nachtheile hielten mühsam Stand, wichen endlich und die Russen waren im Begriff über die Brücke vorzudringen, von der sie so eben die Jäger vertrieben hatten. Da sah mein tapferer Rittmeister ab, stellte sich auf die Brücke und haranguirte die Jäger, sich um ihn zu sammeln und sich von Neuem auf die Russen zu werfen. Auf einmal sank er langsam zusammen. Eine Kugel war ihm durch beide Schläfen gegangen. Es war gerade 24 Stunden nach dem unheimlichen Wurf. An dieser Brücke liegt er begraben.

II.

Der Pfeifer.

Als ich noch jung war und zwei Reihen fester gesunder Zähne hatte, war ich ein berühmter Pfeifer. Was nur irgend ein musikalisches Instrument vermochte, das konnten meine Lippen. Ich habe nur einen einzigen gesehen, der das auch konnte und dieser ist ein in Europa viel bekannterer

Mann als ich, der General Graf Flahaut. Er war, noch als Obrist, Flügeladjutant Napoleons und als solcher im Feldzuge 1812 im Hauptquartier Schwarzenbergs, dort lernte ich ihn kennen. Trotz der hohen Stellung, die ihm sein Rang und noch mehr sein Verhältniß zum Kaiser und seine Mission im österröischen Hauptquartier gaben, schloß er sich aus Geschmack oder vielleicht aus Berechnung an uns jüngere und niedere Offiziere an, denen eher eine offene Auserkennung zu entlocken war, als den älteren mit Klugheit geschuerten Seelen.

Wie dem auch sei, wir fanden an diesem glänzenden Offizier des Kaiserreichs, der damals wenig über dreißig Jahre alt sein mochte, schön, heiter, lebenswürdig war, das größte Behagen, und als wir erst beide das gleiche Talent aneinander entdeckt hatten, trennte uns nicht so leicht etwas. Die schönsten Stunden haben wir durchgepfiffen. Da kam die Niederlage, der furchtbare Rückzug und im nächsten Herbst standen wir uns feindlich gegenüber. Mir aber hatte sich das Bild des französischen Obersten so tief eingepflegt, daß es bei den ersten Tönen jener Weisen, die wir zusammen gepfiffen hatten, gleich lebendig vor mir stand.

Im Herbst 1813 stand das Korps Bubna's, bei dem mein Regiment war, vor Dresden. Drinn war die franz. Hauptmacht und der Kaiser. Die Franzosen waren aus der Stadt debouchirt und hatten uns zurückgedrängt. Am Abend des Tages, als das Gefecht aus war, standen die französischen Vorposten nur auf Pistolenschußweite von uns. Mein Zug auf der äußersten Linie aufgelöst, hatte den Rest der

Eskadron rückwärts zum Soutien. Der Abend war finster, der Himmel hing voll schwerer Wolken. Jeden Augenblick konnte es regnen. Dazu der Feind dicht vor uns. Ich durfte also nicht abglenzen, und blieb bei meinen Leuten, von Zeit zu Zeit die Posten abretend. Da auf einmal höre ich pfeifen. Das Bild steht wieder vor mir. Der Ton kommt von den französischen Vorposten. Ich höre schärfer hin — das kann nur Flahaut sein. Er verstummt. Gleich darauf französischer Trompetenschuß, der einen Parlamentär signalisirt. Ich reite vor: Wer da? Parlamentär — heißt es. Von wem? Vom Kaiser. Wer sind Sie? Fähnrich von der polnischen Infanterie. Es war zu finster, die Gestalt anzunehmen. Ich verweigere dem Parlamentär Einlaß, bis ich Befehl eingeholt, lasse Wache zurück und reite zu meinem Rittmeister dem ich melde, es sei ein Parlamentär vom Kaiser da, der sich für einen polnischen Fähnrich ausbebe, aber Niemand anderer sei, als der General Flahaut. Der Rittmeister meldet es so im Hauptquartier. Der Parlamentär wird mit verbundenen Augen eingeführt. General Neipperg begrüßt ihn mit seinem Namen. Flahaut war wie aus den Wolken gefallen. Er wollte wissen, wie er erkannt worden sei. Man sagte ihm nur, ein Husaren-Offizier, der ihn aus Ausland kenne, habe ihn erkannt. Er konnte doch nicht begreifen, wie — und weiß es wohl heute noch nicht, was ihn verrathen hatte. Mich bekam er nicht zu Gesichte. An dem Geheimniß mochte übrigens nichts liegen.

Doppel
im Et
berüh
Ba
Ho
Ba
ein Hin
sen. D
was sie
wie Et
danken
zurück;
und er
men mü
tung au
Absetz
Troph
gegen d
Die
vor. D
wieder
In
sanfte,
halb, in
sei es
sachen:
ber tro
Polizeip
besonde
ich bes
den Red
ten, den
mayer's
gegen d
nur um
beschwer
genossen
Dupin,
lichen V
hauptun
leaus zu
Die
** 1
versamm
Debatte
seht, un
das von
votum a
eine jen
Nation
derselben
Die
timistich
macht fe
Unter de
nachdem
Regierung
Cog
sagte er
weil ein
kommt, d
damme d
der Majo
diese nän
der gegen
wir auf d
gegenfeit
jere Ge
sprechen.
sehr trau
schwörun
sorgt ma
seit 50
Staatsun
nämlich
ration un
als die
dergrund
heben od
Gesetze d
und Nebe
bei diese
nung de
ken, ein
unterbro
wickelt:
stand, un
ich sage,
Ihr (sich
dung ma
der Konf
wünscht.
10. Deze
leon verk
Enthusias
hat in ih
drücklich
auf die

Doppel-Kommando Changanier's eine dritte Gewalt im Staat geworden war.

Trenchère von seinem Platz aus: Es war ein Hinderniß geworden!

Baroche: Ein Hinderniß, wofür?

Dovyn: Für den Ruf: „Es lebe der Kaiser!“

Baroche: Der General Changanier ist nicht immer ein Hinderniß für die Kundgebungen der Armee gewesen. Der Grund war, daß die Vollzugsgewalt das, was sie ist, in der Fülle ihrer Rechte sein will, so gut, wie Sie. Der Präsident der Republik weist jeden Gedanken an eine imperialistische Restauration von sich zurück; er und er allein hat die Verfassung beschworen und er wird sie gegen die Angriffe, woher sie auch kommen mögen, verteidigen; er hat diese Ehren-Verschuldung auf sich genommen und wird sie halten. In der Abiegung des Generals Changanier liegt weder eine Drohung gegen die Verfassung, noch eine Feindseligkeit gegen die Nationalversammlung.

Die Rede des Ministers brachte großen Eindruck hervor. Doch wurde derselbe durch Lafayette's Entgegnung wieder abgeschwächt.

In der Versammlung führe man allerdings eine sanfte, konstitutionelle Sprache, sagt der Redner, außerhalb, in der bonapartistischen Presse, in den Gängen sei es aber anders. Er mustert die bekannten Thatsachen: die Duldung der Gesellschaft vom 10. Dezember trotz einer Enthüllung über deren Umtriebe vom Polizeipräsidenten selbst; die Bearbeitung des Heeres, besonders der Unteroffiziere, in festlichen Gelegenheiten — (ich beschuldige nicht den Präsidenten der Republik, ruft den Redner aus, ich beschuldige seinen ersten Adjutanten, den Obersten Baudrey!) — der Abiegung Neumayer's und zuletzt Changanier's, des letzten Bollwerks gegen die Verführung des Heeres und die Umtriebe der nur umgestalteten Gesellschaft vom 10. Dezember. Er beschwert sich bitter über die gegen seine Gefinnungsgenossen, die Orleansisten, namentlich den Präsidenten Dupin, gerichteten Verleumdungen wegen einer angeblichen Verschwörung, und weist eine vorgebrachte Behauptung von der Anwesenheit der Herzogin von Orleans zu Versailles als rein erfunden zurück.

Die Verhandlungen wurden um 7 Uhr vertagt.

* 17. Jänner. Die gestrige Sitzung der Nationalversammlung war im höchsten Grade interessant. Die Debatte über den Kanjuinischen Antrag wurde fortgesetzt, und man glaubt, daß dieselbe morgen beendet und das von der Kommission vorgeschlagene Misstrauensvotum angenommen werde. Herr Berryer hat wieder eine jener glänzenden Reden gehalten, auf welche die Nation derselben stolz sein wird, wenn gleich der Inhalt derselben gegen das Prinzip der Republik gerichtet ist.

Die gegenwärtige Staatsreform betrachtet der legitime Redner als eine Uebergangsperiode und macht kein Hehl aus seiner Vorliebe für das Königthum. Unter dem tiefsten Stillschweigen besteigt er die Tribune, nachdem Herr Flaudin zuerst in einer langen Rede die Regierung vergebens zu verteidigen suchte.

Sogleich zum Hauptpunkte der Debatte übergehend, sagte er: „Ich verdamme den letzten Akt der Regierung, weil eine politische Aenderung damit in Verbindung kommt, die dem Lande gefährlich werden kann. Ich verdamme diesen Akt ferner, weil er einen Zwiespalt unter der Majorität hervorgerufen hat. Seit drei Jahren übe diese nämlich einen wohlthätigen Einfluß auf das Land, der gegenwärtig in Frage gestellt wird. Wir alle, die wir auf diesen Bänken sitzen, fühlen das Bedürfnis, uns gegenseitig zu achten, und dem Lande gegenüber unsere Gedanken in ihrer ganzen Aufrichtigkeit auszusprechen. Ist es nicht eine traurige Erinnerung einer sehr traurigen Zeit, sich gegenseitig anzuklagen, an Verschwörungen Theil zu nehmen? Was uns besonders besorgt macht, ist das Leben der Parteien, welches schon seit 50 Jahren im Lande besteht und in Folge unserer Staatsumwälzung noch immer bestehen wird. Ich meine nämlich bloß die Partei des Kaiserreiches, der Restauration und der Julimonarchie, welche mit dem Momente, als die Revision der Verfassung beginnt, in den Vordergrund treten müssen. Die Bewegung der Geister aufheben oder verkennen wollen, wäre eine Mißachtung der Gesetze der freien Gesellschaft, die sich in einem präfabrierten und Uebergangszustande befindet.“ Hr. Lamartine will bei diesen Worten, welche eine förmliche Nichtanerkennung der republikanischen Regierungsformen ausdrücken, einige Worte sprechen, wird jedoch von Berryer unterbrochen, der seine Ansicht in folgender Weise entwickelt: „Ich sage, es ist bloß ein transitorischer Zustand, und glaube Niemanden zu verletzen, weil das, was ich sage, augenscheinlich klar ist. Ohne Zweifel werdet Ihr (sich an die Linke wendend) dagegen keine Einwendung machen, da Ihr doch immer die Mangelhaftigkeit der Konstitution hervorhebet und die soziale Republik wünschet. Die Nation selbst ließ sich in ihrer Wahl vom 10. Dezember mehr durch die mit dem Namen Napoleon verknüpften Erinnerungen leiten, als von einem Enthusiasmus für die Republik. Die Regierung endlich hat in ihrer so beifällig aufgenommenen Boischhaft ausdrücklich auf Veränderungen hingewiesen, die gewiß nicht auf die Befestigung der Republik hinarbeiten. Der Red-

ner verwirft im weitem Verlaufe der Debatte die Ansicht jener Politiker, welche behaupteten, daß die republikanische Regierungsform alle Parteilichigkeiten entferne, und behauptet, daß eine Gesellschaft, deren Erretungsgewalt durch jede geringfügige Debatte erschüttert wurde, für die Dauer keine Garantie des Bestandes bietet, was ihm heftige Unterbrechungen von einigen Mitgliedern der Linken, welche die Censur gegen ihn ausgesprochen wissen wollen, zuzieht.

Nachdem die Ruhe wieder hergestellt ist, bekennt der Redner offen seine Vorliebe für's Königthum und versichert, daß er seine Ueberzeugung seines 58-jährigen Lebens nie verleugnen werde, und auch dann nicht aufgegeben habe, als die Februarstürme hereinbrachen. Hr. Berryer entwirft nun eine rasche Skizze der verschiedenen Regierungsgewalten, welche seit den Februartagen die Schicksale des Landes gelenkt, und fragt, ob es die Schuld seiner Partei sei, daß die Nation durch die Wahl vom 10. Dezember sich lieber an dem Schatten eines großen Namens geklammert, als einem Mann ferner die Leitung des Staates zu überlassen, der sich durch seinen glänzenden Namen ein so großes Verdienst erworben hat. Diese Anspielung auf den General Cavaignac erregt großes Aufsehen. Der Redner benützt den günstigen Eindruck seiner Worte, um einen heftigen Ausfall gegen die sozialistischen Theorien zu machen, und sagt, daß für eine Gesellschaft, wie die gegenwärtig bestehende aller Fortschritt sich auf eine fest gegliederte Regierung reduziere, alles Uebrige dagegen sei nichts als Lüge, gefährbringend und führt die Gesellschaft ihrer Auflösung entgegen. Befürchtend, daß man glauben könnte, er predige den Absolutismus, verwahrt er sich gegen eine solche Anschuldigung und versichert, daß die großen Errungenschaften des Jahrhunderts dem Lande ungeschmälert bleiben müssen. Sodann auf die Pilgerfahrten nach Claremont und Wiesbaden übergehend, verteidigt er dieselben vom monarchischen Standpunkte als einen Akt der Pietät und desanctur die Cirkulare, welche dem Grafen von Chambord mit Bezug auf seine Gefinnungen unterschoben wurden, indem er aber gleichzeitig erklärt, der Graf werde nur als König nach Frankreich zurückkehren. Ohne übrigens auf den Gegenstand der Debatte genauer einzugehen, beschließt Hr. Berryer seine Rede mit der Prophezeiung, daß entweder die Demagogie oder der Absolutismus die Tribune über machen werde, und empfängt beim Herabsteigen von der Rednerbühne die Glückwünsche seiner Freunde. Es ist bemerkenswerth, daß sich die Linke im Verlaufe der ganzen Rede ruhiger verhielt, als man erwarten konnte, und überhaupt, die einzige Partei zu sein scheint, welche weiß, was sie will.

Herr Lamartine, welcher die Regierung zu verteidigen suchte, lud den ganzen Zorn der Linken auf sich. Die Sitzung wurde ohne besonderes Resultat geschlossen, Morgen werden die Herren Thiers und Cavaignac sprechen.

* 17. Jänner. Changanier erklärt in der Legislative, keiner politischen Partei anzugehören. — Thiers hält eine fulminante Rede, worin er dem Präsidenten sein Sündenregister seit dem 3. 1848 vorhält.

* 18. Jänner. Cavaignac greift das Ministerium an. Das Misstrauensvotum gegen das letztere wird mit 417 gegen 278 Stimmen angenommen, trotz der Bemühungen des Ministers Baroche. Ein Gerücht sagt, das Ministerium werde bleiben.

* 19. Jänner. Der Präsident hat die Entlassung des Ministeriums nicht angenommen, es bleibt. Die Minorität in der Legislative hat für das Ministerium gestimmt, und wird morgen über ihr künftiges Verhalten berathen. Odilon Barrot, Molé enthielten sich der Abstimmung, und Broglie, Faucher und Lamartine haben gegen das Amendement Beuve gestimmt. Es citulirt das Gerücht, die Legislative wolle dem General Lamoricière das Commando ihrer Schutztruppen übertragen. Narvaez wird wahrscheinlich zum spanischen Gesandten in Paris ernannt werden.

* Hier behauptet man, es habe sich unter dem Schutze des Bankierhauses Fould eine Gesellschaft mit 50 Millionen Franks Kapital gebildet, die zum Zweck habe den Einfluß Rothschild's an der Börse zu zerstreuen.

Belgien.

Brüssel, 19. Jänner. Das Ministerium hat seine Entlassung eingereicht. Als Grund dafür bezeichnet man innere Spaltung mit dem Kriegsminister, der ein Gegner von Ersparungen im Kriegs-Budget ist. Die Kammer-Majorität ist ministeriell; des Königs Stimmung ist zweifelhaft. Heute wird Ministerrath gehalten.

Italien.

Livorno, 14. Jänner. Vier französische Fregatten sind unter dem Befehle von Degenouilly zur Beaufsichtigung der Küste gegen revolutionäre Landungsversuche hier eingelaufen.

Turin, 15. Jänner. Die Debatten über Besitztümer zur todtten Hand und von sonstigen Körperschaften sind in der Deputirten-Kammer eröffnet worden.

Rom, 12. Jänner. Der Bladika von Montenegro ist eingetroffen.

** Der Pabst soll entschlossen sein, in Irland demnächst neue Diözesen zu freieren.

Großbritannien.

** Der Spektator spricht in einem Artikel „die Restauration von 1851“ über Kurhessen folgendes Urtheil aus, welches auch das der Nachwelt sein werde: „Die Hessen haben jedes in der Geschichte vorliegende Muster, selbst die besten Beispiele Englands in seinen besten Zeiten, übertroffen durch ihr treuestes Festhalten an Gesetz und Ordnung.“ Die weiteren Urtheile über den Kurfürsten, über das gegen Hessen eingeschlagene Verfahren, über alle neuesten Vorgänge in Deutschland, und Preussens neueste Politik insbesondere, sind für die junge deutsche Pressefreiheit zu stark. Eine solche Wiederherstellung des Alten, meint der Spektator, sei eben nur die Wiederherstellung der ganzen alten Volksunzufriedenheit, ein Flickenwerk, ein Palliativ. . . . Indessen ziemt es doch wohl das Ergebnis der Dresdener Konferenzen abzuwarten, über deren Geheimniß die Londoner Presse fortwährend Klage führt.

Städtischer Telegraph.

— **Schluß-Course der Wiener Börse vom 21. nach telegr. Berichte: Metall. 5%: 94³/₄. 4¹/₂%: 82¹/₂. — Loose v. J. 1839: 288¹/₈. — S. N. Bahn-Akt.: 1175. — Sed. Neust.: 118. — Augsb.: 131¹/₄. — Lond. 12 - 43.**

— Der landwirthschaftliche Verein hat zu der am 20. d. M. in Wien abzuhaltenden Berathung über den Zolltariffsentwurf die Herren Emil Graf Desselwsky und Jos. v. Havas als Deputirte gewählt.

— In Ofen wurde einem alten blinden Mann eine Drehorgel in Werth von 700 fl. gestohlen. Der hiesigen Polizei gelang es den Thäter bei den 3 Trommeln zu erwidern und dem Beschädigten sein Eigenthum zurückzustellen.

— In der Sommergasse wollten die verflozene Nacht ein paar Gauner ein Gewölb erbrehen; der Gewölbstein war bereits ausgehoben, doch wurden die Diebe glücklich verjagt und konnten ihr Vorhaben nicht ausführen.

— Dieser Tage kam ein eleganter Herr in Begleitung eines Bedienten zu einem hiesigen Geldwechsler und verlangte 300 fl. ungarische Zwanziger, die er auch richtig erhielt. Tags darauf kam der Cavalier wieder, und fragte, ob er 250 Stück ungarische Dukaten bekommen könnte, und als das Geschäft abgeschlossen war, zog der Herr ein Stück Wachstafel aus der Tasche und ersuchte die 250 Stück in den Wachstafel nach seiner eigenen Angabe einzurollen, und mit seinem eigenen Inseigel, welches er zu diesem Behufe hingab, zu siegeln. Alles geschah wie er befohlen; endlich steckte er die eingerollten Dukaten in die Tasche und nahm die Brieftasche heraus, um die für dieselben entfallende Summe auszugeben, allein es fand sich, wie er äußerte, nicht so viel Geld bei sich, zog die Dukatenrollen wieder aus der Tasche, und ersuchte die aufgezählten Dukaten eine kleine halbe Stunde aufzubewahren, es werde gleich der Bediente dieselben abholen, und das Geld dafür mitbringen, worauf er sich entfernte. Allein weder der Bediente, noch der Herr kam wieder, und es zeigte sich endlich, daß der Cavalier ein Gauner war, welcher bereits eine zweite versiegelte Rolle mit Sechsern in Bereitschaft hatte, und dieselbe mit der Rolle, die die Dukaten enthielt, changirte, somit den Wechsel um 250 fl. prellte.

— Der „Leeds-Merkur“ veröffentlicht einen Privatbrief von einem Engländer aus Brussa, datirt vom Dezember 1850, in welchem Folgendes über Kossuth gesagt wird: Ich war nicht in Kutahia, um Kossuth zu sehen, ich begegnete ihm in Brussa. Er bekommt selten eine Zeitung zu Gesichte und weiß wenig von dem, was in Europa vorgeht, weil die Post sehr unregelmäßig ankommt. Viele Reisende, die nach Kutahia gehen, kommen vor unserem Hause vorbei, und so können wir Journale, Briefe und Pakete hinsenden, da Franzosen, Amerikaner und Engländer nicht durchsucht werden. Die Verbannten leben dort in einer Art von Kaserne. Ich glaube, die Türken thun ihr Möglichstes, um Kossuth und seinen Gefährten das Leben angenehm zu machen, aber zwischen englischem und türkischem Komfort ist ein großer Unterschied, wie Sie freilich leicht denken können. Kossuth ist unter der Aufsicht von Suliman Bey, der ein ganz artiger Mann ist. — Was Höflichkeit und Gutmüthigkeit betrifft, hätte Kossuth kaum einen Andern zur Bewachung wünschen können. Beinahe alle Briefe, die nach Kutahia gehen, mit Ausnahme derjenigen, welche durch Engländer, oder Amerikaner geschickt werden, werden eröffnet. Ein Engländer, Mr. Langwoth, der sich mit der Tochter des britischen Konsuls vermählt hat, kommt im Jänner nach London, um dort die Geschichte des ungarischen Krieges, wie er sie von Kossuth erzählen hörte, zu veröffentlichen.

— Aus Konstantinopel wird den „Daily News“ vom 25. v. M. geschrieben: Die Emigranten von Kiu-

tabla werden schleunigst in Freiheit gesetzt werden, da die Unterhandlungen mit dem Wiener Kabinete endlich zu dem erwünschten Schlusse gediehen sind.

Bühnen-Repertoire. — Nationaltheater: „Szökőév.“ Vigjáték 3 felv. Buckstonától, angolból ford. Ceepregi.

Deutsches Theater: „Doktor Wespe.“ Lustspiel in 5 Akten von Roderich Benedix. Hr. Witte als Gast.

Dfner Theater: „Elias Regenwurm.“ Poesie von Fopp. Hr. Tomafelli als Gast.

Miscellen.

+ Den Hamburger Nachrichten wird aus Leipzig geschrieben, daß dieselbe Bürgerkrone, welche die Leipziger Bürgerschaft Hr. v. Manteuffel überreichte, im Jahre 1848 von dem radikalen Vaterlandsvereine für Robert Blum bestimmt war, aber von dem Goldarbeiter, bei dem sie bestellt war, zurückgehalten wurde, weil der Vaterlandsverein die Zahlung nicht aufbringen konnte.

+ Am 29. Dezember feierte das Goldland Kalifornien seinen Geburtstag. Vor drei Jahren war Kalifornien so unbeachtet und so selten von einem civilisirten Menschen betreten wie Kamtschatka oder das Innere Afrikas; heut zu Tage ist es ein blühender Freistaat. Am Morgen des 29. Dezember wurde auf dem Marktplatz von San Francisco das amerikanische Banner, um einen neuen Stern bereichert, aufgehißt und von den Artilleriefalven alle Schiffe im Hafen, so wie von den Flaggen aller Nationen der Erde begrüßt; darauf begann ein langer Festzug sich durch die Stadt zu bewegen: 1) Der Obergerichts-Marschall in weiter goldener Tracht und sein Stab himmelblau und silberweiß; 2) das Korps der berittenen Kalifornier; 3) das Korps der kalifornischen Pioniere, voran ein Beamter aus goldbefranstem weißen Atlas mit folgender Devise: Ein Pionnier, eben gelandet, der mit seinem Hammer ein Stück von einem Felsen abschlägt und darunter das Staatsfegeln von Kalifornien entdeckt; aus dem Munde hängt ihm ein Zettel mit der Aufschrift: „Eureka,“ während neben ihm ein Eingeborner mit der Geberde des Schreckens steht; 4) die Garden, kommandirt von Kapitän Howard, in neuen glänzenden Uniformen; 5) die Beamten des Staats, und die Zoll- und Steuer-Einnehmer; 6) eine Gesellschaft von Engländern, voran

das Banner mit dem rothen Kreuz des heil. Georg, ihnen folgten Deutsche, Italiener und Spanier; 7) fünfzig Ansiedler aus China in den reichsten Brokaten des Orients gekleidet mit einer Fahne aus rothem Atlas, auf der eine unendlich lange kalligraphisch gemalte Inschrift prangte, die weiter nichts sagte als: „Kinder des himmlischen Reichs;“ 8) ein Triumphwagen, von sechs Pferden gezogen, darauf 30 kleine Knaben in weißen Hemden, schwarzen Pantalons und Freiheitsmützen, jeder einen Staat der Union vorstellend, während ein schönes kleines Mädchen, das im weitem Atlas, mit einem Rosenkranz, in der Mitte der Knaben stand, Kalifornien vorstellte; 9) der Major und die Aldermen; 10) die Polizei — azurblaue Fahne und eigene Musikbände; 11) die „Francis Hacken- und Keier-Kompagnie“ oder die Feuerlöschmänner; diese machten den größten Aufwand, ihre Wagen über und über dekorirt, ihre Leitern bildeten eine Pyramide, auf deren Gipfel ein lebendiger Adler saß, der den Morgen des 29. Dezember gefangen worden war, ihr Banner zeigte ein brennendes Haus mit der Umschrift: „Wir zerstören, um zu retten;“ 12) zuletzt auf einem offenen Wagen eine wirkliche Druckerpresse in voller Arbeit, die Exemplare eines von einer Dame verfaßten Preis-Gelegenheitsgedichts unter die jubelnde Menge warf. — Eine Rede, lang wie die Präsidenten-Botschaft, allgemeiner Tanz und allgemeines Bankett beschloßen die Feier des Tages.

Lokal-Wegweiser.

Fremden-Liste.

Angelommen im Gasthose:

Zum „Erzherzog Stephan.“ Hr. Baron Schneider-sammit Gemaltn, k. k. Oberst, aus Mähren. — Hr. v. Ralyk, k. k. Major, und Hr. v. Spieß, k. k. Rittmeister des Ober-Reg. Nr. 3. — Hr. v. Bayer, Ober-Ingenieur der k. k. südöstl. Staatsbahn, von Abens. — Fr. Mammula von Türkenfeld, Gutsbesitzerin, aus der Militärgrenze. — Hr. Wilh. Vinger, Bürgermeister, von Stuhlweissenburg. — Hr. Andreas Katona, und Hr. Paul Zuben, Advokaten, von Stuhlweissenburg. Zum „König von Ungarn.“ Hr. Jos. Manitz, k. k. Hauptmann, von Wien. — Hr. Wilhelm Biedermann, k. k. Hauptm., von Prag. — Hr. Georg v. Mikentovics, k. k. Beamter, von Lugos. — Hr. Alex. Stormoffy, k. k. Ober-Jüstiz, von Remete-Marmaros. — Hr. Sigm. Szalathy, k. k. Beam-

ter. — Hr. K. von Hagen, Geschäftsverwalter, von Pustawrus. — Hr. Johann Nagy, Advokat, von Gran.

Tage- und Erinnerungs-Kalender.

Datum	Katholiken	Protest.	Griechen
22. Jan. 1851.	Vincenz	Vincenz	110. Jan. Gregor
23. " "	Mar. Verk./Emerich	11. " "	Theodor
22. Jänner 1849.	Kriegsglück Klapfa's bei Tokay, Tarcal und Ker. ftur.		

Marktpreise der Körnerfrüchte.

K. Freistadt Pest, am 21. Jänner 1848.

	Beste Qualität.		Mittlere		Mindere	
	Pester Regen fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen	11	15	10	15	9	45
Korn	8	—	7	45	—	—
Berke	6	15	6	—	—	—
Hafers	6	30	6	15	6	—
Hirse	—	—	—	—	—	—
Hirsebrein	—	—	—	—	—	—
Kukuruz	7	—	6	30	6	—

Wasserstand der Donau am 22. Jänner.

4 Schuh 8 Zoll 0 Linien ober Null.

Wiener Börsen-Course 20. Jänner.

5% Metalliques	94 1/2	J. Windischgräß	19
4 1/2 % " "	82 3/4	Gr. Keglevich	9
Bankaktien	1140	Walstein-Lose	18 1/2
Loose v. 1839	115 1/2	Hamburg 2. M.	192
Lloyd-Aktien	117	London 3 M.	12.41
D.-Dampfsch.-Akt.	95 3/4	Paris 2 M.	153
Nordbahn-Aktien	117 1/4	Kais. Dukaten	33 1/2 %
Gloggnitzer "	126	Russ. Imperiale	10.21
J. Epterb. 40 fl. L.	68 1/2	Silber	30 1/2 %

Sparbanken.

Pester Sparkasse: Ed der Universitäts- u. Koblbacher-gasse Nr. 490, 1. Stod.

Dfner Sparkasse: Fischerstadt, Hauptgasse am Donau-Quai Nr. 80, 1. Stod. Beide täglich, mit Ausnahme v. Sonn- und Feiertagen, von 9 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags, für Einlagen und Rückzahlungen, geöffnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Nr. 18.

Pest-Dfner Intelligenz- und Anzeige-Blatt.

22. Jänner 1851.

Syphilitische Krankheiten

werden von einem Doctor der Medicin nach den neuesten Grundsätzen schnell und radikal geheilt.

Wohnung: Windgasse Nr. 237, 2. Stod, Nr. 5. (23)

Das Agential-Bureau

des Hofagenten

J. K. von Chernel,

Wien, Seumarkt, Traugasse Nr. 658,

übernimmt für Wien, für Ungarn und alle Kronländer — so wie auch für das Ausland die Beförderung aller Angelegenheiten bei dem allerh. k. k. Hofe, bei den Ministerien und Behörden — so wie die Beforgung aller Aufträge in jedem Verkehrs-zweige. — Briefe franko an das Bureau zu adressiren. 10—(3, 3)

Subscription

auf die Aktien der Natur-Heilanstalt

Lunkány

(Kraffer Comitai),

mit Kaltwasser, Molken, Trauben- u. Kräuterkur

unter Leitung des

Med. Doctor Fischhof aus Wien,

ist 14 Tage lang eröffnet:

bei Gebrüder Kunewalder, Hermann Löwy, A. Pongen, Kilian sen. und Weber, Karl Edelman, Vinz. Preyer, C. F. a. Khloyber, Ign. Mayr, P. Jankovics, J. B. Hoffmann, J. Treichlinger, J. M. Quess, F. S. Grafelty, C. F. Liska, F. B. Liedemann

und noch mehreren der achtbarsten Handlungshäuser, sowohl in Pest, Ofen, als an den vorzüglichsten Plätzen des Landes, wo auch ausführliche Programme gratis zu haben sind.

